

Kinder für das Leben im Rettungshaus. Ebenso werden militärische Übungen und die – aus heutiger Sicht – ausgesprochen abstoßenden drakonischen Strafen dargestellt, die den nach Ansicht des Grafen bösen und sündigen Eigenwillen der Kinder brechen sollten. Exemplarische Biographien illustrieren das Schicksal der sogenannten Rettungshauszöglinge. Bei der Darstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird für die verschiedenen Berufsgruppen wie Aufseher, Lehrer(innen), Handwerksmeister, Geistliche etc. ihre Ausbildung und ihre Funktion in der Rettungsanstalt anschaulich beschrieben. Eine abschließende Beurteilung fragt, ob aus der Perspektive heutiger Pädagogik das Handeln des Grafen noch als sachgerecht angesehen werden kann.

Aufgrund der großen Menge an Archivalien, die für dieses Buch gehoben und bearbeitet wurden, und seiner umfassenden inhaltlichen Breite wird es wahrscheinlich auf absehbare Zeit das Standardwerk zu von der Recke und zu den Anfängen der Rettungshausbewegung sein.

York-Herwarth Meyer

*Heiner Faulenbach, Ein Weg durch die Kirche, Heinrich Josef Oberheid* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 105), Rheinland-Verlag, Köln 1992, 271 S., kart.

Das Buch klärt endlich Oberheids biographische Daten, die in der Literatur zumeist verkehrt angegeben sind oder im Dunkeln bleiben. Da diese Daten die Voraussetzung für eine sachliche Beurteilung des Wirkens eines der führenden Deutschen Christen (DC) sind, sollen sie kurz aufgelistet werden.

Am 7. 2. 1895 im Mülheim a. d. Ruhr als Sohn eines Weichenstellers geboren, besuchte der begabte Junge von 1908 bis 1914 das Gymnasium; er schloß sich der Jugendbewegung an.

Vom SS 1914 bis SS 1915 Studium der Theologie (und Medizin?) in Marburg, Berlin und wieder Marburg. Das Studium wurde wahrscheinlich von dem Industriellen Stinnes finanziert, mit dessen Söhnen er sich in der Schule angefreundet hatte.

15. 5. 1915 bis Dez. 1918 zunächst Sanitäter, dann im Felddienst im Osten und Westen, Verwundung, zuletzt Leutnant.

Febr. 1919 bis Ende WS 1920 Studium der Nationalökonomie, Rechtswissenschaften und Philosophie in Heidelberg in drei Semestern.

Schon am 18. 11. 1919 Promotion zum Dr.phil. über ein Thema der Eisenindustrie.

1920 ein halbes Jahr Bergmann.

1920 bis 1925 Ausbildung bei Stinnes, Privatsekretär und zuletzt einer der leitenden Direktoren des Unternehmens.

1925 bis 1928/29 Versuch eines selbständigen Unternehmens scheitert.

Mai 1926 bis Okt. 1930 Theologiestudium in Bonn mit großen Unterbrechungen, da er sich auch um das Textilhandelsgeschäft der Familie seiner Frau kümmern mußte.

Ende März 1931 1. Examen in Koblenz.

1. 5. 1931 bis 31. 3. bzw. 30. 4. 1932 Vikariat in Remscheid mit Unterbrechung durch Krankheit.

Ende Sept. 1932 2. Examen nicht bestanden, Nachexamen im Dez. 1932 bestanden.

1. 1. 1933 bis 6. 10. 1933 Hilfsprediger, dann Pfarramtsvikar und Pfarrer in Asbach (Westerwald).

1928 Eintritt in die NSDAP, 1932 wegen Beitragsrückstand aus der Mitgliederliste gestrichen; 1934 wurde sein Antrag auf Wiedereintritt abgelehnt.

1929 SA-Mitglied, 1933 Truppführer, 1934 Austritt im Zusammenhang mit dem Röhmputsch (lt. Selbstaussage).

Seit 1932 aktiv für die DC tätig, im Juni Obmann im Gau Mittelrhein und Oberrhein.

23. 7. 1933 Wahl in die rheinische Provinzialsynode, dann Mitglied des Konsistoriums.

5. 10. 1933 Bischof des Bistums Köln-Aachen; am 16. 1. 1934 wird Forsthoff sein Stellvertreter.

Nach 13. 11. 1933 (Sportpalastkundgebung) im Stab des Reichsbischofs; O. wird Leiter des Büros Müllers; am 7. 3. 1934 weisungsberechtigter Chef seines Stabes (von seinen Pflichten als Bischof beurlaubt).

15. 6. 1934 Ausscheiden aus diesem Amt; er tritt das Bischofsamt nicht wieder an. Bemühungen um ein Pfarramt und eine Professur scheitern.

Anfang 1935 Mitglied der radikalen Thüringer DC (Nationalkirchliche Bewegung).

15. 8. 1936 Übernahme in die thüringische Landeskirche; am 1. 1. 1939 Pfarrer für gesamtkirchliche Aufgaben, d. h. Leiter der Landsmannschaft West der Nationalkirche im Rheinland.

1. 8. 1939 bis 1945 Heeresdienst, amerikanische Gefangenschaft.

1945 Entlassung aus dem thüringischen Kirchendienst, usw.

Der Verf. hat diese Daten und die näheren Lebensumstände in mühevoller Kleinarbeit zusammengestellt. Nach diesen minutiösen Recherchen sind weitere Einzelheiten kaum noch zu erwarten.

Erheblich schwieriger nachzuzeichnen ist der geistig-theologische Weg, den O. ging. Predigten u. a., was Aufschluß geben würde, fehlen fast ganz. Wichtig war sicherlich die Unkirchlichkeit des Elternhauses und der Idealismus des Wandervogels, der für den nationalen Aufbruch Hitlers empfänglich machte. Der Verf. ist zurückhaltend in der Deutung der Fakten; er verhilft dem Leser aber durch ausführliche Zitate zum kritischen Mitlesen. So gibt erst die Hausarbeit zum 2. Examen über „Die neueren Bemühungen um eine Pädagogik auf reformatorischer Grundlage“ (1932) Einblick in O.s Denken. Auffällig ist das weltanschauliche Grundmuster: Die Zeit ist bestimmt von „dem unaufhaltsamen Zusammenbruch des Liberalismus und der auf ihm basierenden politischen Mittelparteien“ (usw.) (43). Liberalismus heißt für O. offensichtlich Autoritätsverlust; sein Antiliberalismus ist Suche nach neuen Autoritäten, die er im Nationalismus findet. Alle Erziehungssysteme erregen O.s Mißtrauen. Die menschliche Freiheit (humanistische Werte) ist für ihn kein erstrebenswertes Ziel. M. von Tilings „Pädagogik auf reformatorischer Grundlage“ wird zum Kronzeugen; dem müßte weiter nachgegangen werden. Außer dem Liberalismusverständnis fällt der Begriff der Wirklichkeit auf. An der politischen Wirklichkeit orientiert sich die Ethik (47). Da Glaube und Bibel dieser politischen Wirklichkeit untergeordnet werden und sie

diese nicht vielmehr eigenständig bestimmen, ist O.s radikaler deutschchristlicher Weg vorgezeichnet. Die allgemeine Überbewertung von Schöpfungsordnung, Volk und deutschem Glauben bei den DC (48) genügen ihm nicht. Die Examensarbeit wird zum Schlüssel des Denkens O.s Es ist biblisch-theologisch gesehen primitiv.

Daraus ergibt sich folgerichtig O.s „Weg durch die Kirche“: Sieg der DC bei den Kirchenwahlen 1933, Aufstieg zum rheinischen DC-Bischof usw. Nur die Berliner Zeit nach der Sportpalastkundgebung am 13. 11. 1933 bleibt unklar. Neben dem schwachen Reichsbischof Müller wird O. der politische Drahtzieher und ist mitverantwortlich für die gewaltsame Durchsetzung der Ziele der DC vom Januar bis März 1934. O. ist zu sehen als „Seele einer Gewalt- und Unterdrückungspolitik, wie sie bisher in der evangelischen Kirche unerhört war“ (118, Anm. 98). Ist diese Zeit für O. eine solche des Lavierens, oder teilt er die Rede Dr. Krauses im Sportpalast (vgl. 213, Anm. 34) und die Umbildung der Kirche zu einer unselbständigen Nationalkirche nach dem Thüringer Modell? Göring sollte die summeepiskopalen Rechte erhalten (105 f.). Mir scheint beides zuzutreffen. Will er die Trennung der Kirchenleitung von den DC (121), weil diese nun schwach und nationalkirchlichen Zielen im Wege stehen? Der Verf. ist dieser Meinung (154). O.s Pläne scheitern schon Mitte des Jahres 1934. Es ist die gesamtkirchlich bedeutsamste Periode in seinem Leben.

Es folgt die Zeit der klaren Stellungnahme. Anfang 1935 muß O.s Entscheidung für die Thüringer DC gefallen sein, denn seine Aktivitäten in dieser Richtung werden damals bereits kolportiert (138). Waren die Rengsdorfer Thesen vom 13. 10. 1933 noch recht allgemein gehalten (92), ab 1936 wendet er sich gegen das AT und den Juden Paulus (154, Anm. 3). Ausführlich legt O. seine Meinung (endlich!) in der Schrift „Unpolitisches deutsches Christentum“ (1936) vor (183–194). Volk und Heilsvolk werden identifiziert (192). Im Blick auf die Barmer Erklärung (vgl. 183) ist wichtig zu beachten, daß der Art. 3 (Lehre und Ordnung der Kirche) sich nicht nur gegen die „milde“ Richtung Müllers und die radikalere Hossenfelders richtet, sondern auch gegen die nationalkirchlichen Ideen O.s.

Es ist gewagt, Urteile über eine geschichtliche Person zu fällen. Der Verf. hält sich zurück. O. war jedenfalls intelligent, organisatorisch geschickt, immer aktiv. Er muß ungewöhnlich stark zu überzeugen vermocht haben (170). Wenn Joachim Fest Hitler als Demagogen klassifiziert, so gilt dies wohl auch von O. Seine Identifizierung von Geschichte und Wahrheit führte in der amerikanischen Gefangenschaft eigentlich konsequent zum psychisch-physischen Zusammenbruch (206 ff.). Einsicht in seinen verkehrten Weg im 3. Reich hatte O. später nicht (213).

Der Verf. hat erkannt, daß nur noch minutiös-genaue Einzeluntersuchungen die Erforschung des Kirchenkampfs voranbringen. Auch ist es mit diesem Buch gelungen, Einblick in das Denken und Handeln der DC zu geben, das bisher sowohl aus Kurzsichtigkeit vernachlässigt wurde, wie auch aus Quellenmangel oft unterbleibt. Der Stoff ist geschickt bewältigt; marginale Details sind möglichst in die zahlreichen Anmerkungen verbannt.

Wilhelm H. Neuser